



MARIANISCHE MÄNNERKONGREGATION

MARIÄ VERKÜNDIGUNG AM BÜRGERSAAL ZU MÜNCHEN

SODALEN-BRÜCKE



1 / 2020

SODALEN-BRÜCKE

Ausgabe 1/2020

VORWORT	1
AKTUELLES	
„Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben, weil wir gestorben sind.“	2
Einladung zum Hauptfest am Dreifaltigkeitssonntag, den 7. Juni 2020	6
Abt Thomas M. Freihart OSB grüßt	8
Unsere Jubilare zum Hauptfest 2020	9
Wechselausstellungen im Museum	10
Fünf Jahre Mittagstisch am Bürgersaal	11
WALLFAHRTEN / BEGEGNUNGEN	
Emmausgang am 2. Osterfeiertag zur Mariahilfkirche	12
Einladung zur Wallfahrt nach Altötting am 20. Mai 2020	13
Pilgerfahrt vom 24. bis 26. Juli 2020 ins Donau-Ries	14
KUNST UND MUSIK IN DER BÜRGERSAALKIRCHE	
Ludwig van Beethoven und die Kirchenmusik	16
Ein Thema – drei Variationen	24
KURZ BERICHTET	
Unterkirche erstrahlt in neuem Glanz	29
Fahnenabordnung der MMK in Tuntenhausen	30
Neu in der Informationsstelle	31
Jahres-Programm 2020	32
GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK	
Der Alte Peter und der Bürgersaal	34
Ein Brief aus dem Jahr 1766	35
LISTE VERSTORBENE SODALEN	
Nachruf auf Dr. Hans-Peter Uhl	36
SCHLUSSGEBET	
	38

Titelbild: „Verkündigung an Maria“ – Szene aus unserer Jahreskrippe, Dezember 2018, von Maximilian Gumpo und Annette Krauß nach einer Szene von Theodor Gämmerler

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer
der Bürgersaalkirche, liebe Sodalen,*

die ersten zwanzig Jahre dieses Jahrhunderts sind bereits Geschichte und die Zeit schreitet unaufhaltsam voran. Für jeden Einzelnen von uns sind diese zwanzig Jahre angefüllt mit persönlichen Erlebnissen, Eindrücken, Begegnungen und Erfahrungen. Wer einen Kalender führt, kann sich beim Zurückblättern der letzten Jahre sicher manches in Erinnerung rufen und vor seinem geistigen Auge erlebte Situationen noch einmal Revue passieren lassen. Das kann hilfreich sein, wenn man das Vergangene nutzt, um für das Kommende gewappnet zu sein. Der Autor des „Kleinen Prinzen“, Antoine de Saint-Exupéry, beschreibt das in folgendem Gedicht sehr treffend:

*Die Zeit, die sich ausbreitet,
ist die Zeit der Geschichte.*

*Die Zeit, die hinzufügt,
ist die Zeit des Lebens.*

*Und die beiden haben nichts gemeinsam,
aber man muss die eine nutzen können
wie die andere.*

Einer, der die Zeit seines Lebens sicher in vollem Umfang genutzt hat, ist der Jesuit P. Alfred Delp,



dessen 75. Todestag sich heuer jährt. In einem eigenen Artikel finden Sie eine ausführliche Würdigung seines Lebens und Werks.

In diesem Jahr gedenkt die Musikwelt auch des 250. Geburtstages Ludwig van

Beethovens. Kompositionen des Meisters erklingen im Bürgersaal am Gedenktag des seligen P. Rupert Mayer am 3. November in der Messfeier um 12 Uhr sowie in einem Orgelkonzert am 1. August, das von unserem Musikdirektor, Prof. DDr. Hartmann gespielt wird. Ganz besonders weisen wir auf ein Konzert am 22. Mai hin, in dem unter dem Titel „Beethovens Schöpfung“ eine Komposition von Enjott Schneider zur Aufführung gelangt. Bei diesem Konzert in der Bürgersaalkirche wird auch unser Musikdirektor, Prof. DDr. Hartmann mitwirken.

Für die kommenden Monate wünsche ich Ihnen, den reichen Segen Gottes und den mütterlichen Schutz Mariens,

*Ihr
Gerd Jacob
Präfekt*



„Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben können, weil wir gestorben sind.“

Was uns P. Alfred Delp auch heute noch zu sagen hat

Die Kultur der Erinnerung gehört ganz wesentlich zu unserem christlichen Glauben. Das wird schon in der Gründungsurkunde des Christentums deutlich, als Jesus an jenem Abend beim Mahle sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Auch all jene, die durch ihren Glauben und ihr Leben in die Nähe dieses Jesus gerückt sind, sind in der Erinnerung der Kirche nicht vergessen. Wir finden sie im Messbuch auf den Seiten der Heiligengedenktage. P. Alfred Delp ist zwar nicht in den offiziellen Heiligenkalender der Kirche aufgenommen, aber sein Leben zeigt uns, dass auch er für uns Heutige etwas zu sagen hat, was unseren Glauben stärken kann.

P. Alfred Delp war ein großer Schriftsteller und Prediger, sodass man eine kleine Biografie – als Gedenkblatt – aus seinen eigenen Texten erstellen kann: Alfred Delp ist im Jahr 1907 geboren. Auf Wunsch seines Vaters wurde er evangelisch getauft. Mit

14 Jahren ist er zum katholischen Glauben konvertiert. 1926 trat er in den Jesuitenorden ein.

Schon in seiner Studienzeit hat er sich seit 1936 vor allem mit der „neuen Religion“, die die Nationalsozialisten den „Deutschen Glauben“ nannten, auseinandergesetzt. Durch seine Beiträge in der Schrift „Kirche in der Zeitenwende“ hat er manchen Geistlichen Schützenhilfe für ihre Predigten in schweren Zeiten geliefert.

1937 wurde Alfred Delp in St. Michael in München zum Priester geweiht. Und ab 1939 war er Mitarbeiter bei der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“. Seine Einstellung zum Nationalsozialismus kam damals in seinen Artikeln nicht direkt zum Ausdruck, weil er verhindern wollte, dass diese Zeitschrift von den Nazis verboten wird. Wie sein großer Biograf Roman Bleistein sagt: „Aber zwischen den Zeilen konnte doch jedermann lesen



Alfred Delp während der Münchner Jahre als Redakteur bei den „Stimmen der Zeit“, um 1940



Alfred Delp in Wolferkam anlässlich einer Hochzeit, 1941

und verstehen, was beabsichtigt war.“ Im April 1941 wurde die Zeitschrift trotzdem von den Nazis verboten.

P. Delp wurde dann von den Oberen nach St. Georg in Bogenhausen-München geschickt, wo er Kirchenrektor wurde. Viele, die seinen Predigten zuhörten, haben seine Worte mitsteno-graphiert. So wissen wir, dass er sich an Allerheiligen 1941 direkt gegen die Euthanasie, die gezielte und bewusste Tötung von Behinderten, ausgesprochen hat mit den Worten: „Nehmt den Menschen die Fähigkeit, ihre Kranken

pflegen und heilen zu können, ihr macht aus den Menschen ein Raubtier, ein egoistisches Raubtier, das wirklich nur noch sein schönes Dasein kennt.“ Auch andere Themen kamen damals in seinen Predigen zum Ausdruck.

1942 hat sein Provinzial, P. Augustin Rösch, der auch zu den bekannten Gestalten des Widerstandes gehört, P. Delp in den Kreisauer Kreis des Helmut J. Moltke eingeführt. Diesem Personenkreis ging es nicht um Attentat oder Umsturz oder irgendeine Form von Gewalt. Das große Anliegen des

Kreisauer Kreises war es, „wie es mit Deutschland nach dem Krieg weitergehen sollte.“ Die konkreten Themen waren unter anderem: soziale Gerechtigkeit, die Sozialpflichtigkeit des Eigentums, Familienlohn und die Chancengleichheit in der Bildung. Es ging diesen Personen des Kreisauer Kreises also vor allem um die Menschen und das Land. Ja, die Liebe zu seinem Land war für P. Delp ebenso wichtig und selbstverständlich wie für



Alfred Delp bei einer Bergtour im Chiemgau auf dem Gipfel der Hochries, Sommer 1944 (letzte Aufnahme vor der Verhaftung)

seinen Mitbruder P. Rupert Mayer, den großen Mitkämpfer von P. Delp gegen den Nationalsozialismus.

1944 wurde Helmut J. Moltke verhaftet. Und nach dem Attentat auf Hitler am 28. Juli 1944 auch P. Delp. Die Gefangenschaft waren für diesen sozial so rührigen und beweglichen Menschen eine schwere Zeit. Er litt unter Einsamkeit, Verunsicherung und unter den Folterungen und Verhören.

Viele Aufzeichnungen und Meditationen von P. Delp aus dieser Gefängniszeit sind uns überliefert durch die Kassiber, die heimlich aus dem Gefängnis von vertrauenswürdigen Frauen geschmuggelt wurden. In dem Buch: „Im Angesicht des Todes!“ sind viele dieser Texte veröffentlicht.

Die Nazis haben P. Delp aufgefordert, den Jesuitenorden zu verlassen. Dann würde man sein Leben verschonen. Doch Delp hat stattdessen im Gefängnis seine ewige Profess abgelegt und sich damit nur noch enger an seinen Orden gebunden. Die offizielle Version des Todesurteils lautete damals: „Sehr aktiv im Hochverrat des Kreisauer Kreises.“ P. Delp hat es ein wenig anders gesehen und ausgedrückt, nämlich so: „Mein Verschulden



Alfred Delp vor dem Volksgerichtshof in Berlin,
9. Januar 1945

war es, dass ich an Deutschland glaubte. Ich tat das als Christ und Jesuit, das sind die Werte, für die ich hier stehe am äußersten Abgrund und auf den warte, der mich hinunterstoßen wird.“

Am 2. Februar 1945 wurde P. Delp im Gefängnis Plötzensee gehängt. Seine Asche wurde auf den Rieselfeldern von Berlin verteilt. Zu welcher Größe Delp fähig war, bewies er in einer persönlichen und eindringlichen Interpretation des Vaterunsers, in der er seinen

Peinigen vergab: „Gott heißt den Menschen, die eigene Hoffnung auf Erbarmen von dem gewährten Erbarmen abhängig zu machen (...), Das heißt für uns Verzicht auf jede Bitterkeit und Erbitterung gegen die Menschen, die uns solches getan haben. Ich bin ihnen nicht böse, auch dem großen Scharlatan des deutschen Rechtes nicht. Mir tun sie nur unsagbar leid. Und mehr noch das Volk, das ihnen sich und seine heiligsten Güter ausgeliefert hat. Gott schütze Deutschland.“

Den schönsten Nachruf aber hat Delp selber geschrieben, indem er sein Schicksal annahm und sein Leben ganz in die Hand Gottes legte. Es ist zugleich ein Vermächtnis an die Nachkommen:

„Wenn der Herrgott diesen Weg will – und alles deutet darauf hin – dann muss ich ihn freiwillig und ohne Erbitterung gehen. Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben können, weil wir gestorben sind. Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten, solange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, dass ich geopfert wurde, nicht erschlagen.“

P. Peter Linster SJ, Präses



Einladung zum HAUPTFEST am Dreifaltigkeitssonntag, den 7. Juni 2020

9.30 Uhr

Festgottesdienst in der Bürgersaalkirche

mit dem hochwürdigsten Herrn
Abt Thomas Maria Freihart OSB

in Konzelebration mit unserem
Präses P. Peter Linster SJ

Musikalische Gestaltung durch Fest-Chor und -Orchester
unter Leitung von Konsultor und Musikdirektor
Prof. DDr. Michael Hartmann
Franz Schubert: Deutsche Messe für Chor, Bläser und Kontrabass

Aufnahme neuer Sodalen in unsere Kongregation

Feierlicher Schluss-Segen mit dem
Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar



Nach dem Festgottesdienst

**Mittagessen im Festsaal
der ehemaligen Karmeliterkirche**

Zum gemeinsamen Mittagessen sind alle Sodalen mit ihren Ehefrauen
sowie all unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
herzlich eingeladen.

Im Anschluss
Ehrung der Jubilare 2020

*

FESTNACHMITTAG

14.30 Uhr

Feierliche Andacht

Festpredigt: Präses P. Peter Linster SJ

mit eucharistischer Prozession und Weihe-Erneuerung aller Sodalen

Händel: Let the bright Seraphim; Trumpet Tune.

Stachowicz: Veni, veni consolator.

Reger: Ich sehe dich in tausend Bildern
für Sopran, Trompete und Orgel
unter Leitung und Mitwirkung von
Prof. DDr. Michael Hartmann

Eucharistischer Schluss-Segen und „Te Deum“



Abt Thomas M. Freihart OSB grüßt

*Liebe Sodalen der Marianischen Männerkongregation
am Bürgersaal!*

Das zentrale Geheimnis unseres christlichen Glaubens ist die Menschwerdung Gottes. In Jesus von Nazareth ist Gott zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte in unsere Welt eingetreten. Dass Gott in ihm wirklich gekommen ist, dafür steht seine menschliche Mutter: Maria. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“, schreibt der Apostel Paulus im Galaterbrief. Niemand sonst ist so in das Geheimnis der Menschwerdung hineingenommen wie sie. Durch seine Mutter, die ihn geboren hat, reiht er sich ganz ein in das Menschengeschlecht. Göttliches ist wirklich ins Menschliche gekommen. Der Erlöser ist wirklich von oben gekommen, ist wahrer Gott und ist zugleich wirklich unten. Die Tatsache, dass ER eine menschliche Mutter hat, sagt uns: ER ist wirklich einer von uns, wahrer Mensch.

Von seiner Sendung her empfangen auch wir als Glaubende unsere Sendung für die Menschen unserer Tage. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Sie sind erfüllt von mannigfaltigen Hoffnungen und Ängsten, die wir mit ihnen teilen und tragen sollen. Denn „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Konzilskonstitution „Gaudium et spes“).

Uns in unserer Sendung als Jünger Christi bestärken zu lassen und gegenseitig zu ermuntern, wollen wir uns gemeinsam am Dreifaltigkeitssonntag, 07.06.2020 im Bürgersaal am Grab des seligen Pater Rupert Mayer versammeln und Gottesdienst miteinander feiern. Wir blicken gemeinsam auf zu Maria, der Mutter der Kirche, und vertrauen uns wieder ihrem Schutz und ihrer Fürsprache an.

In der Vorfreude auf die Begegnung mit Ihnen anlässlich des Hauptfestes der MMC begrüßt Sie mit herzlichen Segenswünschen

+ Thomas M. Freihart OSB

Abt von Weltenburg



Unsere Jubilare zum Hauptfest 2020

60 Jahre Sodale	Richard Kohlsdorfer – Walter Niedermeier – Peter Seybold
50 Jahre Sodale	Paul Bauer – Diakon Werner Schmidt
45 Jahre Sodale	Karl-Wilhelm Friedrich – Dipl.-Ing. Ernst Fuchs – Andreas Gruber – Isidor Kaffl – Wolfram Krischanitz – Erich Schätzl – Alfons Strunz
40 Jahre Sodale	Gregor Grafenauer – Rudolf Siebler – Anton Maria Spies
35 Jahre Sodale	Karl Richter
30 Jahre Sodale	Klaus-Bernd Adam – Peter Barton – Franz Brenner – Hans Friedrich Freiherr von Solemacher-Antweiler – Franz Kohl – Pfr. Michael Ljubisic – Werner Loss – Joachim Sprickmann-Kerkerinck – Heinrich Wegertseder – Georg Werner – Christian Wiltshko – Christian Zimmerer
25 Jahre Sodale	Dipl.-Ing. Robert Brannekämper – Michael Freiherr von Solemacher – Dipl.-Soz. Rudi Spatschek
20 Jahre Sodale	Dipl.-Ing. Karl Asam – Helmut Forster – Johannes v. Rottkay – Friedrich Schickling – Prof. Dr. Florian Stiebler – Jürgen Zeidner
15 Jahre Sodale	August Göbel – Dipl.-Ing. Wolfgang Göbel – Harald W. Grimm – Gerhard Hermann – Matthias Hoffmann – Robert Zellner

Wechselausstellungen im Museum

Zur Advents- und Weihnachtszeit hatten die Besucher unseres Museums die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Augustiner-Christkindls zu informieren und die erhaltenen Dokumente und Abbildungen in Augenschein zu nehmen.

Ab Anfang Februar wird eine weitere Wechselausstellung unter der Überschrift „Leben in unserer Kongregation“ – „400 Jahre Tradition und Glaube“ die ereignisreiche Geschichte der Kongregation und Kirche unter diesem besonderen Aspekt aufzeigen. So

werden unsere Besucher über die Erlaubnis zur Herstellung von Bildern der Monatsheiligen informiert sowie über die Errichtung einer Suppenküche im Jahr 1683. Darüber hinaus erfahren Interessierte auch etwas über die Überführung eines Katakombenheiligen und die 5-Wunden-Bruderschaft, die am Bürgersaal angesiedelt war. Alle Sodalen und Besucher sind herzlich eingeladen zu einem Rundgang durch unser Museum und die Wechselausstellungen.

Gerd Jacob, Präfekt



Fünf Jahre Mittagstisch am Bürgersaal

Als vor nunmehr fünf Jahren der Mittagstisch am Bürgersaal eröffnet wurde, konnte noch niemand ahnen, dass sich diese Einrichtung zu einer soliden karitativen und begehrten Institution innerhalb der Münchner Obdachlosen- und Bedürftigenhilfe entwickeln würde.

Viel Arbeit, Engagement und persönlicher Einsatz des damaligen Präfekten Herrn Matthias Hoffmann sowie der verantwortlichen Gremien war notwendig, um den Bau, die Einrichtung und die personelle Ausstattung auf die Beine zu stellen. Dank vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen hat sich der Mittagstisch in den vergangenen Jahren zu einer festen Größe für unsere Gäste entwickelt.

Täglich von Montag bis Freitag wartet um 13.00 Uhr eine Gruppe von 60 bis 80 Personen am Tor in der Kapellenstraße, um nach dem Einlass und dem gemeinsamen Gebet ihre Mahlzeit einzunehmen. Das Essen wird von allen sehr geschätzt, zumal die Portionen mit viel Liebe und Hingabe der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen an jeden Einzelnen ausgegeben werden.

Der Mittagstisch wird ausschließlich durch Spenden sowie Zuschüsse der Kongregation, die weder staatliche noch kirchliche finanzielle Mittel erhält, getragen. Deshalb sei an dieser Stelle allen Spendern ganz herzlich für ihre Unterstützung in der Vergangenheit gedankt. Wenn auch Sie unsere Arbeit fördern wollen, würden wir uns über eine Spende freuen. Da wir eine gemeinnützige Einrichtung sind, können wir Ihnen selbstverständlich eine Spendenbescheinigung ausstellen. Auch im Namen unserer Gäste sage ich Ihnen dafür schon an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.





Emmausgang am 2. Osterfeiertag zur Mariahilfkirche

Wir laden herzlich ein zum diesjährigen Emmausgang der Marianischen Männerkongregation.

Unser Ziel ist die Mariahilfkirche in München-Au.

Alle, die wieder dabei sein möchten, treffen sich am Ostermontag, den 13. April 2020 um 14.00 Uhr am Mariahilfplatz vor dem Hauptportal der Mariahilfkirche.

Gemeinsam mit unseren

P. Peter Linster S.J. f.

Osterandacht

noch eine kurze

**Zur Vermeidung von Ansteckungen mit dem
Coronavirus entfällt der Emmausgang**



Im Gasthaus „Au“ in der Au“ lassen wir den Tag in gemütlicher Runde ausklingen.

Anfahrt:

- ab Karlsplatz / Stachus Tram Linie 18 / Richtung Schwanenseestraße bis Haltestelle Mariahilfplatz (5 Haltestellen)
- ab Marienplatz (Rindermarkt) Bus Linie 52 / Richtung Tierpark (Alemannenstraße) bis Haltestelle Schweigerstraße (5 Haltestellen)

Einladung zur Wallfahrt nach Altötting am 20. Mai 2020

In guter Tradition und Verbundenheit mit unserer Patronin, der Gottesmutter Maria, werden wir auch in diesem Jahr den Gnadenort in Altötting besuchen.

Präses P. Peter Linster SJ wird Sie durch den Wallfahrtstag begleiten und hat folgendes Programm vorbereitet:

Abfahrt:	08:00 Uhr
Abfahrtsort:	Elisenstraße in München am Neptunbrunnen (gegenüber dem Justizpalast)
Heilige Messe:	11:00 Uhr in St. Konrad
anschließend:	Bis 15:00 Uhr Zeit zur freien Verfügung
Andacht:	15:00 Uhr in der Gnadenkapelle
Rückfahrt:	Gegen 16:00 Uhr ab Altötting
Fahrtkosten:	16,00 EURO

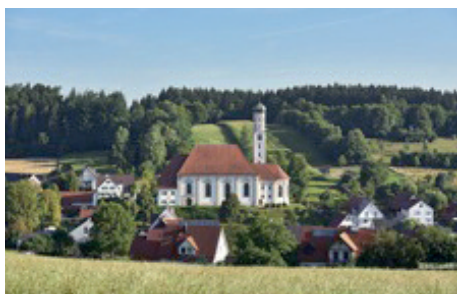
Wir freuen uns über eine zahlreiche Teilnahme und bitten um Ihre Anmeldung bis 4. Mai im Kongregationsbüro.





Pilgerfahrt vom 24. bis 26. Juli 2020 ins Donau-Ries

Am **Freitag, den 24. Juli um 7.30 Uhr** ist Abfahrt von der
Elisenstraße/München, Richtung Altenmünster.



Wallfahrtskirche Violau



Tagungshaus St. Albert in Reimlingen

In der Wallfahrtskirche Violau feiern wir die Hl. Messe und
haben eine Kirchenführung.

Die Fahrt geht weiter über Dillingen, wo wir zu Mittag essen werden,
nach Kloster Neresheim.

Am Abend beziehen wir die Zimmer im Tagungshaus St. Albert in Reimlingen.
Dort essen wir auch zu Abend.



Wallfahrtskirche Maria Schönenberg

Unser Ziel am
Samstag, den 25. Juli,
ist Ellwangen.

Wir besichtigen die Wall-
fahrtskirche Schönenberg
„Zu Unserer Lieben Frau“
und feiern dort die Hl. Messe.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist die Zeit bis zur Rückfahrt zur freien Verfügung. Wir empfehlen eine Erkundungstour durch Ellwangen.

Die Kleinstadt kann auf eine über 1250-jährige Geschichte zurückblicken. Beeindruckende Kirchen, stolze Bürgerhäuser, liebliche Gassen, schmucke Plätze und stille Winkel laden ein zum Erkunden und Verweilen.

Zum Abendessen sind wir wieder zurück in Reimlingen.



Ellwangen: Barocke Giebelhäuser am Fuchseck

Am **Sonntag, den 26. Juli** bringt uns der Bus, nach dem Frühstück, nach Wemding.

Dort feiern wir um 10.00 Uhr eine Hl. Messe in der wunderschönen Wallfahrtskirche „Maria Brunnlein zum Trost“.

Anschließend besuchen wir Fünfstetten. Dort sind wir zum Mittagessen und haben noch etwas Zeit zur freien Verfügung, bevor wir die Rückfahrt nach München antreten.



Wallfahrtskirche
„Maria Brunnlein zum Trost“

Programmänderungen vorbehalten.

Der **Reisepreis** beträgt für die Fahrt mit 2 Übernachtungen inkl. Halbpension sowie aller Führungen und Eintrittsgelder pro Person **230,- €**.

Die Anmeldung ist ab sofort im Kongregationsbüro möglich (Tel. 089/2199720).



Ludwig van Beethoven und die Kirchenmusik

Mit der Kirchenmusik wurde Beethoven (getauft am 17. Dezember 1770 in Bonn, gestorben am 26. März 1827 in Wien) schon in früher Jugend bestens vertraut. Ersten Musikunterricht erhielt er im Alter von vier Jahren von seinem Vater, der als Tenorist bei der Bonner Hofkapelle angestellt war. Es folgte sporadische Unterweisung im Orgelspiel durch einen Franziskanerpater des Minoritenklosters sowie den Münsterorganisten. 1780 erhält er Unterricht in Latein, Französisch, Italienisch sowie im Violin- und Bratschenspiel.

Einen großen Schritt voran bedeutete es, als der Komponist Christian Gottlob Neefe – seit 1779 Musikdirektor des Nationaltheaters Bonn und ab 1782 auch Hoforganist – sich des jungen Ludwig annahm. Er unterrichtete diesen neben Orgel- und Klavierspiel auch in Generalbass und Komposition. Schon der Zwölfjährige vertrat seinen Lehrer an der Orgel und erhielt bereits 1784 eine besoldete Anstellung als stellvertretender Hoforganist des katholischen Kurfürsten von Köln, der in Bonn residierte. Bis zu seiner Über-

siedelung nach Wien 1792 blieb Beethoven Mitglied der Bonner Hofkapelle. Da diese nicht nur Konzert- und Opernaufführungen spielte, sondern auch für die Vokal- und Instrumentalmusik bei den sonn- und feiertäglichen Hochämtern und Vespern verantwortlich war, wurde Beethoven sowohl mit der Gregorianik als auch mit den Werken der klassischen Kirchenmusik eines Caldara oder Palestrina, der Figuralmusik eines Pergolesi oder Holzbauer sowie der zeitgenössischen Produktion der Haydn-Brüder und Mozarts bekannt. Sein Lehrer Neefe bringt ihm aber auch die Werke Johann Sebastian Bachs und dessen Sohnes Carl Philipp Emanuel Bach näher. Nicht zuletzt vermittelt Neefe, selbst studierter Jurist, auch reiche literarische Anregungen und ist früh ein großer Förderer Beethovens; so schreibt er bereits 1783: „Dieses junge Genie verdiente Unterstützung, daß es reisen könnte. Er würde gewiß ein zweyter Wolfgang Amadeus Mozart werden wenn er so fortschritte wie er angefangen“.

Beethoven ist jedoch nicht nur mit Musik beschäftigt; auch Politik,

Literatur und das allgemeine Kulturleben interessieren ihn sehr. So immatrikuliert er sich im Sommersemester 1789 an der Universität Bonn in der philosophischen Fakultät.

Die ersten überlieferten geistlichen Kompositionen entstehen in Wien 1798–1803: die Sechs Lieder nach Gedichten des Theologen Christian Fürchtegott Gellert, op. 48.

Die von Beethoven getroffene Textauswahl gibt ein beredtes Zeugnis von seiner religiösen Grundeinstellung. An seinem tiefen, lebenslänglichen Gottvertrauen kann kein Zweifel bestehen.

Das erste Lied „Bitten“ besingt die Güte Gottes:

*„Gott, deine Güte reicht so weit,
so weit die Wolken gehen ...
So bitt' ich dich, Herr Zebaoth,
auch nicht um langes Leben.
Im Glücke Demut, Mut in Not,
das wolltest du mir geben.
In deiner Hand steht meine Zeit:
Laß du mich nur Barmherzigkeit
vor dir im Tode finden.“*

Das zweite Lied „Die Liebe des Nächsten“ fordert – auch heute – jeden Christen heraus:

*„So jemand spricht: Ich liebe Gott!
Und haßt doch seine Brüder,*

*der treibt mit Gottes Wahrheit
Spott und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
den Nächsten liebe gleich als mich.
Wir lieben einen Gott und Herrn,
sind seines Leibes Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern,
denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß
für mich;
Mein Nächster ist sein Kind
wie ich.“*

Weithin bekannt ist, nicht zuletzt durch die Fassungen für Chöre, die Nr. vier „Die Ehre Gottes aus der Natur“, wo es heißt:

*„Die Himmel rühmen des Ewigen
Ehre, ihr Schall pflanzt seinen
Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen
die Meere, vernimm, o Mensch,
ihr göttlich Wort.
Wer trägt der Himmel unzählbare
Sterne? Wer führt die Sonn' aus
ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht
uns von ferne, und läuft den Weg
gleich wie ein Held.
Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit
und Güte, ein Gott der Ordnung
und dein Heil;
Ich bin's! Mich liebe von ganzem
Gemüte und nimm an meiner
Gnade teil.“*



Diese drei Lieder – und damit Beethoven selbst – thematisieren den christlichen Dreiklang: Die bedingungslose Liebe Gottes jedem Einzelnen seiner Geschöpfe gegenüber – die daraus erwachsende Verpflichtung des Gläubigen zur Nächstenliebe – die erhabene Allmacht des ewigen Gottes.

Aus dem Wissen um die erstgenannte Tatsache schöpft Beethoven sein ganzes, wahrlich von zahlreichen existentiellen Tiefschlägen gezeichnetes Leben lang großen Trost und entschiedene Handlungsfähigkeit, wie sie sich etwa in grandiosen Tonschöpfungen manifestieren.

Beleg hierfür ist beispielsweise der langsame Satz des nach schwerer Krankheit entstandenen Streichquartetts a-Moll, op. 132 von 1825. Dieser ist überschrieben: „Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit, in der lydischen Tonart“. Ganz bewusst greift Beethoven auf diese sog. Kirchentonart zurück, die in der musikalischen Rhetorik – wie sie Beethoven nachweislich während der Komposition seiner *Missa solemnis* 1818 im Lehrwerk des venezianischen Kapellmeisters und Musiktheoretikers Zarlino gegenwärtig war – als Heilmittel gegen die Erschlaffung des Geistes

und gegen die Erschöpfung des Körpers galt. Der Dankgesang birgt auch kirchenmusikalische Reminiszzenzen, indem Beethoven hierfür die Doxologie („Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“) aus einem Magnificat von Palestrina zitiert.

Aber diese Gottheit ist nicht abstrakt-philosophisch als ein „höheres Wesen“ zu verstehen, sondern in der Gestalt Jesu Mensch gewordener Gott. Diese Grundüberzeugung Beethovens von der Verbindung des individuellen Gläubigen und seines Schicksals mit dem Sohn Gottes manifestiert sich eindeutig im Oratorium „Christus am Ölberge“, op. 85, das 1803 entstanden ist.

Entgegen der Tradition der Oratoriumsvertonungen schildert Beethoven Jesus in seiner Angst vor Leiden und Schmerzen. Der Komponist identifiziert sich offenbar mit dem gottmenschlichen Schmerzensmann, der diese furchtbaren Leiden stellvertretend für die Menschen auf sich nimmt, um diese zum Heil zu führen: „Der Gütige! Er ist bereit, den martervollsten Tod zu sterben, damit die Menschen, die er liebt, vom Tode auferstehen und ewig leben“ (Rezitativ Nr. 2, Takte 15ff.). Die dann folgende mitreißende, sieghafte Arie „O Heil



euch ihr Erlösten“ lässt im zweiten Teil allerdings auch keinen Zweifel darüber aufkommen, dass denjenigen, die das Blut des Erlösers entehren, die Verdammnis droht.

Nach der Gefangennahme Jesu erklingt ein Terzett, das den Seraph, Petrus und Jesus im Dialog zeigt. Dem feuerköpfigen Petrus, der nach Rache für die Gefangennahme seines Herrn und Meisters ruft, hält Jesus sein Gebot der Nächstenliebe entgegen: Der Engel/Seraph kommentiert dies: „Nur eines Gottes Mund macht solche heilige Lehre der Nächstenliebe kund.“ Das Oratorium schließt mit einem gewaltigen Hymnus auf den Erlöser und erhabenen Gottessohn: „Welten singen Lob und Ehre dem erhabenen Gottessohn. Preist ihn, ihr Engelschöre, laut im heiligen Jubelton.“

Somit sind wiederum die oben angeführten drei Ebenen des Glaubens musikalisch verkündet: das individuelle Vertrauen auf den Erlöser – die zwischenmenschliche Ebene der Nächstenliebe – der kosmische Lobpreis der Engel und Welten.

Einen Einblick in die private Frömmigkeit Beethovens gewähren die beiden Messen-Kompositionen.

Dabei fällt zunächst die bewusste Suche nach einer dem Gegenstand, also dem Mess-Ordinarium, angemessenen Tonsprache auf. Es geht dem Komponisten nicht darum, besonders originell zu sein, sondern vielmehr, eine kirchliche Atmosphäre zu schaffen, die über das Private hinausreicht.

Schon der Beginn seiner Messe in C-Dur op. 86 von 1807 entbehrt jeglichen hohlen kirchlichen Pathos und zeigt mit dem schlichten Einsatz der Männerstimmen den Charakter des Kyrie-Rufes an, den Beethoven bestimmt als „innige Ergebung [...] ohne deswegen traurig zu sein, Sanftheit liegt dem Ganzen zu Grunde“.

Geradezu bildhaft wird das „Adoramus te“ aus dem Gloria in Szene gesetzt; zu Beethovens Zeiten vollzogen der Altardienst und die Gläubigen zu diesen Worten eine Kniebeuge (Proskynese). Musikalisch wirkt die plötzliche Rückung um einen Ganzton nach unten vom Forte des C-Dur nach B-Dur ins Piano wie ein solcher Kniefall. Damit ist die liturgische Situation aufs Beste getroffen.

Für die Komposition seiner *Missa solemnis* op. 123 aus den Jahren 1818–1822, die der Komponist für sein bestes Werk hielt, untersuchte er

gregorianische Gesänge, da diese ihm das angestrebte kirchliche Idiom authentisch gewährleisteten.

Das *Kyrie* ist überschrieben: „Mit Andacht“ und setzt den musikalischen Grundton des Vertrauens.

Schon hier zeigt sich die großartige musikalische Realisierung der theologischen Aussagen: das *Kyrie* ist die Anrufung des majestätisch erhabenen ewigen Gottes, der vor aller Zeit, vor der Schöpfung lebt. Während die gesamte kirchenmusikalische Tradition den *Kyrie*-Ruf auf der betonten Taktzeit 1 einsetzen lässt (von Palestrina bis Mozart, Haydn und Schubert), zieht Beethoven diesen Ruf vor auf die unbetonte Taktzeit und bindet diesen Ruf über die nächste „1“ hinweg. Das heißt, Gott lebt vor der Zeit, da diese erst mit Gottes Schöpfung ebenso wie der Raum entsteht.

Das *Gloria* hebt an mit einer wahrhaften Orchesterrakete und reißt die Ausführenden wie die Hörer mit zu einem Himmel und Erde umgreifenden Lobgesang. Einzigartig ist die Durchdringung des gesamten *Gloria*-Satzes mit dem musikalischen Material des einleitenden *Gloria*-Rufes. Vor allem im Orchester ertönt dieses an verschiedensten Textstellen wieder (z.B.

bei *Laudamus te; Domine Deus, rex coelestis; Domine fili unigeniti*). Die Wiederaufnahme des *Gloria* nach dem *Amen* ist nicht nur völlig überraschend, sondern zeigt, dass „alles vom *Gloria in excelsis Deo* durchdrungen, getragen ist“ (Klaus Kropfinger, Art. Beethoven, in: ²MGG Personen-
teil Bd. 2, 871). Darin kommt auch der Charakter der Akklamation zum Tragen, und formal betrachtet ist das *Gloria* auch eine Akklamation in liturgiegeschichtlicher Hinsicht.

Das *Credo* zeigt die tiefe Erfassung Beethovens der dort ausgesagten Glaubensgeheimnisse.

Während die Aussagen „*Credo in unum Deum*“ (Takte 1–11) und „*Credo in unum Dominum*“ (Takte 34–45) sowohl in den Vokal- wie Instrumentalstimmen übereinstimmen, wird dieses Tonmaterial bei „*Credo in Spiritum Sanctum*“ (Takte 264–272) zwar wieder aufgenommen, jedoch in deutlich veränderter Form. Die Orchesterrituellen sind für Vater und Sohn gleich, für den Hl. Geist jedoch verkürzt und in anderer Tonart aufgegriffen. Der Musikwissenschaftler Warren Kirkendale sieht darin Beethovens bewusste Auslegung der Aussage des Johannes-Evangeliums: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30).



Bei all dieser musikalischen Pracht und ausgreifenden Detailgestaltung überraschen umso mehr zwei Stellen, die in der Musikgeschichte immer besonders hervorgehoben werden: die Fleischwerdung („et incarnatus est“) und die Auferstehung („et resurrexit“) des Herrn. Nur wenige Takte umfasst das *Incarnatus*; und der Chor beschränkt sich auf eine syllabische, gleichrhythmische Intonation auf einem einzigen Ton. Diese Stelle ist ganz offenkundig von der Gregorianik geprägt, während das „Et resurrexit“ wiederum von der klassischen Vokalpolyphonie inspiriert ist: Lediglich der Chor singt a cappella in nur sechs Takten (bei 472 Takten des *Credo*!) diese zentrale heilsgeschichtliche Botschaft!

Beethoven nimmt sich als individueller Komponist zurück. Die beiden fundamentalen Geheimnisse des Christentums, denen die zwei zentralen Festkreise des Kirchenjahres zugeordnet sind: Weihnachten und Ostern, werden hier mit Mitteln der kirchenmusikalischen Tradition dargestellt und musikalisch nicht näher ausgedeutet, womit Beethoven den unergründlichen Charakter und den geheimnisvollen Neuanfang der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen umso stärker herausstellt.

Eine einmalige Passage finden wir zwischen dem „Sanctus/Hosanna“ und dem „Benedictus“: ein als *Präludium* bezeichnetes instrumentales Zwischenspiel.

Hier sehen wir das Erbe des Organisten Beethoven in seiner *Missa solemnis*. Jahrhundertlang war es üblich, während der still vom Priester gesprochenen Wandlungsworte eine ruhige Orgelmusik zu spielen, die sog. Elevationstoccata. Genau dieses Element finden wir hier wieder.

Vom politischen Interesse Beethovens wie auch von seiner privaten – vor allem gesundheitlichen – Misere war oben schon kurz die Rede. Einen Nachklang davon finden wir im *Agnus Dei*. Das *Dona nobis pacem* untertitelt Beethoven: *Bitte um innern und äußern Frieden*. Damit ist sowohl auf die lange Kriegszeit während der napoleonischen Jahre angespielt als auch auf die zunehmende Verschlechterung seines Gehörs. Die Einwürfe der Pauken und Trompetensignale (Takte 164–189; 326–354; und der Pauke allein 406–415) evozieren diese Zeiten, doch verschwinden diese auch gegen Ende des Satzes, der ruhig, unspektakulär und wahrlich im Frieden mit sich selbst, mit der Welt und Gott endet.

Michael Hartmann

Freitag, 22. Mai, 19.00 Uhr
Bürgersaalkirche München

Schöpfung

Konzert zum Beethoven-Jubiläumsjahr 2020

Werke von

- L. v. Beethoven
- J. Haydn,
- J. S. Bach
- G. Bialas
- E. Schneider

Michael Hartmann, Orgel
Preisträger und Finalisten des
Internationalen ARD- und des
Deutschen Musikwettbewerbs
Süddeutscher Kammerchor
Leitung: Gerhard Jenemann

Kartenvorverkauf: München Ticket



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Ein Thema – drei Variationen

Bilder von Mariä Verkündigung im Bürgersaal

Wie alle Marianischen Kongregationen seit Anbeginn in Rom ist auch die Marianische Kongregation der Herren und Bürger am Bürgersaal zu München „Unserer Lieben Frauen Verkündigung“ geweiht. Deshalb fehlt auch kaum in einem Kongregationssaal eine Darstellung der Verkündigung der Menschwerdung des Gottessohnes durch den Erzengel Gabriel an Maria. Im Bürgersaal sind gleich drei Darstellungen zu finden: ein Relief dieses Themas am Hochaltar der Oberkirche und zwei Gemälde im Kongregationsmuseum. Das alljährlich am 25. März gefeierte Ereignis von Mariä Verkündigung hat im Christentum große Bedeutung, weil bereits mit der Zustimmung Mariens zum Ratschluss Gottes das Erlösungswerk Christi begann – und nicht erst mit dessen Geburt (neun Monate später).

Biblische Grundlage

Grundlage hierfür ist folgende dramatische Erzählung des Evangelisten Lukas (1,26–38): „Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. [...] Der

Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. [...] Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. [...] Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.“

Maria vor der Entscheidung

Das barocke Hochaltarrelief der Oberkirche wurde 1710/11 von Andreas Faistenberger nach Vorlagen von Johann Andreas Wolff geschnitzt und von seinem Bruder Dominikus in

Silber und Gold „gefasst“. Von rechts oben bricht der Erzengel Gabriel (dessen Name so viel wie „Mann/Stärke Gottes“ bedeutet) übermächtig auf Wolken in die Welt Mariens ein. Man vermeint das Rauschen seiner Flügel zu vernehmen, den „Theaterdonner“ zu spüren. Mit seiner erhobenen Rechten weist der Engel nach oben, zur Taube des Heiligen Geistes in der Strahlengloriole über dem Relief.

Die Geisttaube – das Friedens- und Liebessymbol, das Johannes bei der Taufe Jesu auf den Gottessohn herabschweben sah – war ursprünglich niedriger angebracht, „sprengte“ so den oberen Bildrahmen und vermittelte weiter zur (heute verlorenen) Gestalt Gottvaters darüber. Ein Kinderengel (Putto) schiebt den Jerusalemer Tempelvorhang zur Seite: Gott wird in Jesus Christus sichtbar werden.

Die Bildkomposition ist aus Diagonalen aufgebaut; zwei Ebenen, zwei Sphären kreuzen sich und durchkreuzen Mariens Lebensplanung. Unten links ist die junge Frau in die Ecke



Relief des Hochaltars in der Oberkirche

gedrängt, ja, nahezu in die Enge getrieben. Sie kniet – wie in der Kunstgeschichte seit dem 10. Jahrhundert häufig – auf einem kostbaren Bettschemel (Zeichen ihrer Frömmigkeit) und ist im Lesen der Heiligen Schrift (Andeutung ihrer Bibelkenntnis und Weisheit) versunken. Der Erzengel, als solcher durch das Diadem ausge-



zeichnet, überrascht sie, nimmt sie fest in den Blick und überschattet sie mit seinem mächtigen Flügelpaar, Zeichen der „Kraft des Höchsten“. Ein vom Himmelsboten ausgelöster Windstoß ist in Mariens Gewand gefahren, seine Botschaft wühlt Maria auf. Ihr Haupt ist in einer ersten Reaktion buchstäblich „abgeneigt“. Maria zögert noch, sich dem Boten bzw. seiner Botschaft zuzuwenden – eine Kehrtwende zu vollziehen und sich zu öffnen.

Doch nicht nur der Erzengel stellt einen formalen wie inhaltlichen Zusammenhang mit der Taube des Heiligen Geistes her, auch die Vase mit den Lilien über Maria, Hinweis auf ihre Andacht und Reinheit. Das prunkvolle Gefäß steht auf einer muschelförmigen Konsole als Abschluss der hohen Rücklehne der thronartigen Sitzbank der Gottesmutter. Die Muschel gilt als ein Symbol für Maria als Gottesgebälerin („Theotokos“), da man lange glaubte, die Perle, die die Muschel birgt, sei durch himmlische Befruchtung entstanden. Da Vase und Muschel also das Geheimnis der Menschwerdung Christi aus Maria versinnbildeten, sind sie hier vergoldet und stechen mit ihrem göttlichen Goldglanz aus dem sonst überwiegend in Silber gehaltenen Relief (das kostbarem Gold-

schmiedewerk ähnelt) hervor. Silber aber ist der Farbe des Mondes sowie der mit ihm verschiedentlich verglichenen Muttergottes und Braut Christi. So und aufgrund des unbestimmten Hintergrunds ist die biblisch-historische Szene trotz der beiden konkreten Attribute von Betchemel und Vase der irdischen Sphäre von Zeit und Raum entrückt, hat Allgemeingültigkeit erhalten. Auch darin steht das Altarrelief beispielsweise dem themengleichen Gemälde El Grecos im Museum der Bildenden Künste, Budapest, nahe.

Maria nach der Einwilligung

Anders als auf dem Altarrelief gibt es bei dem manieristischen Bild auf dem Titelblatt des 1610 (als 100 Jahre früher entstandenen) Protokollbuchs der Kongregation in einer Vitrine des Museums (vor der Monstranz von 1811) keine „Standes“-Unterschiede zwischen Maria und dem Erzengel Gabriel. In der Tradition byzantinischer Kunst bzw. mittelalterlicher Buchmalerei und (Bau-)Plastik stehen beide überlangen Figuren auf derselben Stufe; sie sind gleichgroß und begegnen sich auf Augenhöhe. Auch hat Maria – nun ganz gefasst – direkten Blickkontakt zum Heiligen Geist (in Form einer Taube im Strahlenkranz), von dem ein Lichtstrahl

(Christus als das wahre Licht) auf sie, genauer auf ihr entblößtes linkes Ohr niederfällt, was die Reinheit der Empfängnis ausdrücken soll. Mariens Arme und Manteltuch sind empfangsbereit geöffnet. Der Baldachin hinter ihr kündigt an, dass Maria zum „tabernaculum Dei cum hominibus“, zum

Zelt, zur heiligen Wohnung Gottes unter den Menschen, berufen ist und dieser ihr zugedachten Funktion zugestimmt hat. Damit setzte sich Maria schon zu Lebzeiten bereitwillig – wie später vom Himmel aus als Schutzmantelmadonna (als welche sie unter der Verkündigungsszene dargestellt ist) – für das Heil der Menschen ein.

Ihr gegenüber kommt Gabriel (wiederum mit Diadem), der die himmlische Botschaft bereits überbracht hat, fast nur noch eine Statistenrolle zu. Er ist – im doppelten Sinn – links stehen gelassen. Der Lilienstängel in seiner Linken deutet unter anderem sowohl auf Christkönig wie auf die Reinheit und Jungfräulichkeit Mariens und nach der Legenda Aurea sogar auf den Verkündigungsort Nazareth hin. Auch auf diesem Bild bleibt der Hintergrund unbestimmt.

Maria als künftige Gottesmutter

Eine Neuerwerbung von 2011 für das Kongregationsmuseum ist das ebenfalls von einem unbekannten Münchner Künstler um 1610 auf Holz



Titelblatt des Protokollbuchs im Kongregationsmuseum



Tafelbild im Kongregationsmuseum

gemalte Tafelbild. Die Engelschar um die Heilig-Geist-Taube ist nun zahlreicher (und nimmt daher die ganze obere Bildhälfte ein) und voll des Jubels darüber, dass die Erlösung der Menschheit nun in die Wege geleitet ist. In einer Art Synthese aus den beiden schon beschriebenen Darstellungen wurde die zu Gebet und Meditation in die Knie gesunkene Maria von der Engelserscheinung in ihrer Andacht gestört und hat den Blick zum Himmel erhoben. In Demut und Ergebenheit, aber wohl auch angesichts der mit der Inkarnation beginnenden Passion ihres Sohnes hat sie wie eine Mater dolorosa (Schmer-

zensmutter) die Arme vor ihrer Brust gekreuzt. Vor ihr auf dem Boden ruht eine geöffnete Bibel an einer Kissenrolle – eine Komposition, die an Szenen der Anbetung des neugeborenen Jesuskinds in der Krippe erinnert. Das dürfte wohl ein Hinweis darauf sein, dass das Wort nun Fleisch werden wird. Auch die Geste Gabriels scheint darauf hinzuweisen. Neu ist zudem, dass Maria – vor einer Säulenhalle, Hinweis auf den Tempeldienst Mariens und die Kennzeichnung Mariens als „templum novum“ (neuer Tempel) – nun

eine Stufe höher als der (sich wiederum von links nähernde) Erzengel angeordnet ist, ja noch mehr, dass der Himmelsbote der zukünftigen Gottesmutter, deren Haupt kein Jungfrauenschleier mehr bedeckt, kniefällig-untertänig die Ehre erweist.

*

Der Bürgersaal birgt also drei auf den ersten Blick sehr ähnliche Darstellungen desselben Themas „Mariä Verkündigung“. Und doch sind bei genauerem Hinsehen die Schwerpunkte ihrer Aussagen unterschiedlich, ergänzen sich aber zu einer Glaubenswahrheit.

Lothar Altmann

Unterkirche erstrahlt in neuem Glanz

Nachdem die Beleuchtung in unserer Unterkirche im vergangenen Herbst auf LED umgestellt wurde und so eine sparsamere und umweltfreundliche Ausleuchtung geschaffen werden konnte, sind durch die Ende Januar/Anfang Februar durchgeführten Malerarbeiten die Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Somit erstrahlt die Unterkirche nun in neuem Glanz und bildet einen würdigen Rahmen für die Grabstätte des sel. P. Rupert Mayer.

Im Zuge der Malerarbeiten wurde auch für unsere Jahreskrippe eine passende Farbgebung gefunden.

Wir danken den Firmen Elektro-Betlejeweski und Strena Bau für ihre rücksichtsvolle und unauffällige Arbeitsweise, die es ermöglichte, die Unterkirche fast während der gesamten Bauzeit offen zu halten.





Fahnenabordnung der MMK in Tuntenhausen

Die oberbayerische Wallfahrtskirche Tuntenhausen feierte im letzten Jahr ihre glanzvolle Wiedereröffnung. Im Rahmen der Feierlichkeiten durfte die Marianische Männerkongregation mit einer Fahnenabordnung daran teilnehmen.

Die Wallfahrtskirche, die zugleich im Stand einer päpstlichen Basilica Minor ist, kann auf eine mehrere Jahrhunderte währende Tradition zurückblicken. Der heutige Bau, so wie er sich dem Betrachter darbietet, entstand 1628/29 und bezieht Chor und Turm der spätgotischen Vorgängerkirche mit ein. Die markanten, weithin sichtbaren Spitztürme sind eine bauliche Zutat des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Davor bekrönten Hauben ähnlich denen des Liebfrauendoms in München die Türme.

Den Mittelpunkt des beeindruckenden Baus bildet unübersehbar der prächtige Hochaltar mit dem vielverehrten Gnadenbild. Durch zahlreiche Schenkungen des kurfürstlichen Herrscherhauses der Wittelsbacher erhielt der Gnadenaltar im Laufe der Jahrhunderte

seine prächtige Ausstattung. Auch zeugen die zahlreichen Votivbilder und Kerzen von der Bedeutung der Wallfahrt. Es ist daher eine besondere Ehre gewesen, an der abendlichen Vesper mit der PRM- und Kongregationsfahne teilzunehmen.

In Anwesenheit der Honoratioren der Gemeinde und der Kirchenvertreter zog die Fahnenabordnung zum festlichen Chorgesang zusammen mit dem liturgischen Zug in die Basilika. Während der Liturgie nahm die Abordnung eine hervorgehobene Stellung direkt neben dem Gnadenaltar ein.

Wir nehmen einen tiefbleibenden und dankbaren Eindruck mit nach Hause und bedanken uns beim Tuntenhausener Pfarrer für die herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft. Wir hoffen auf ein zukünftiges Wiedersehen an diesem besonderen Gnadenort und auf eine vertiefte Bindung zwischen der Wallfahrtskirche Tuntenhausen und dem Bürgersaal.

*Karl Heinz Müller
Markus Jost*

Neu in der Informationsstelle:

Frau Anna Maria Schilling **Frau Waltraud Steiner**

Nachdem im Laufe des vergangenen Jahres Frau Dietze und Frau Weller ausgeschieden sind, freuen wir uns über zwei neue Mitarbeiterinnen, die Frau Krämer in der Info-Stelle unterstützen werden.

Es sind dies Frau Anna Maria Schilling und Frau Waltraud Steiner. Wir danken den beiden neuen Mitarbeiterinnen für Ihre Bereitschaft und wünschen Ihnen viel Freude bei Ihrem Dienst.





Jahres-Programm 2020

Gottesdienste

- So. 05.04. **Festmesse zum Palmsonntag**
11:30 Uhr Messe mit Palmenweihe – Harfentrio mit alpenländischer Musik
- So. 12.04. **Ostersonntag –**
11:30 Uhr **Hochfest der Auferstehung des Herrn**
W. A. Mozart: Missa brevis C-Dur, sog. Spatenmesse, KV 220, für Soli, Chor und Orchester
- So. 26.04. Gottesdienst
11:30 Uhr musikalisch gestaltet von der Schlossbergmusi
- Fr 01.05. **Maiandacht**
15:00 Uhr musikalisch gestaltet vom Laimer Dreigesang
- So. 03.05. **Festmesse mit**
09:30 Uhr Weihbischof Dr. Gerhard Schneider zum Seligsprechungstag von P. Rupert Mayer und Hauptkonvent der MMK
H. Schütz: Kyrie; Der Herr ist mein Licht und mein Heil; Ihr Seligen, lobsingt dem Herrn.
Gounod: Ave verum, für Tenor, Bariton und B.c.
- So. 10.05. Gottesdienst – musikalisch gestaltet
11:30 Uhr von der Isartaler Blasmusik;
im Anschluss kleine **Muttertags-Matinee**
- Do. 21.05. **Christi Himmelfahrt**
11:30 Uhr Anton Bruckner: Messe C-Dur für Mezzosopran, 2 Hörner und Orgel
- Fr 29.05. **Maiandacht**
15:00 Uhr mit Sologesang
- So. 31.05. **Festgottesdienst zum Pfingstsonntag**
11:30 Uhr C. Franck: Veni creator.
Gounod: Laudate Dominum;
O salutaris hostia, für Sopran, Bass und Orgel
- So. 07.06. **Dreifaltigkeitssonntag**
09:30 Uhr **Festgottesdienst zum Hauptfest der MMK**
Franz Schubert: Deutsche Messe für Chor, Bläser und Kontrabass
- So. 07.06. **Nachmittags-Andacht zum Hauptfest**
14:30 Uhr Händel: Let the bright Seraphim; Trumpet Tune.
Stachowicz: Veni, veni consolator.
Reger: Ich sehe dich in tausend Bildern, für Sopran, Trompete und Orgel
- Do. 11.06. **Fronleichnam – Hl. Messe**
12:30 Uhr Achtung: Geänderte Gottesdienstzeit wegen Prozession!
(Keine Hl. Messe um 09:30 und 11:30 Uhr !)
- So. 21.06. Gottesdienst
11:30 Uhr C. Franck: Panis angelicus; Ave Maria für Sopran Cello und Orgel
J.S. Bach: Sonate für Cello und Orgel
- So. 05.07. **Hauptkonvent der MMK**
11:30 Uhr Konventmesse – Walter Gleißner:
Gregorius-Messe für Chor und Orgel
- So. 19.07. Gottesdienst
11:30 Uhr musikalisch gestaltet vom Laimer Dreigesang;
im Anschluss **Sommerfest** für die Gottesdienstbesucher der BSK
- Sa. 15.08. **Festgottesdienst zum**
11:30 Uhr **Hochfest Mariä Himmelfahrt**
Schreker: Ave Maria; Cherubini: Ave Maria;
Gebhard: Salve Regina für Sopran, Flöte und Orgel
- So. 06.09. Konventmesse zum **Hauptkonvent der MMK**
11:30 Uhr musikalisch gestaltet vom SteiBay Dreigesang
- So. 20.09. Gottesdienst
11:30 Uhr Lodovico da Viadana: Drei geistliche Konzerte für Bass und Basso continuo
- So. 04.10. Konventmesse zum **Hauptkonvent der MMK**
11:30 Uhr Hans Leo Hassler: Missa „Dixit Maria“ für Chor a cappella
- So. 18.10. **Kirchweihsonntag**
09:30 Uhr Gottesdienst mit der Isartaler Blasmusik

Di. 03.11. **Gedenktag Seliger P. Rupert Mayer – Messfeier zum 75. Todestag des Seligen**
 12:00 Uhr Ludwig van Beethoven: Gellert-Lieder;
 „Die Himmel rühmen“ für Sopran, Bariton
 und Orgel

So. 08.11. **Hauptkonvent der MMK**
 11:30 Uhr Konventmesse mit alpenländischer Musik
 vom Starnberger Dreigsang

So. 15.11. Choralamt mit den Münchner Scholaren,
 11:30 Uhr Leitung: Fr. Gregor Baumhof OSB

So. 06.12. Konventmesse zum **Adventskonvent der MMK**
 11:30 Uhr musikalisch gestaltet vom Laimer Dreigesang

Do. 24.12. **Heiligabend**
 22:00 Uhr **Christmette** – Jan Jacob Ryba: Missa
 pastoralis für Soli, Chor und Orchester

Sa. 26.12. **Festgottesdienst – Fest des Hl. Stephanus**
 11:30 Uhr Karg-Elert: Ich steh an deiner Krippen hier.
 Spirituals: The snow lay on the ground;
 Blessed assurance; Jesus is mine, für Sopran,
 Violine und Orgel

Andachten

In der Fastenzeit:
 Kreuzwegandacht jeweils freitags um 15:00 Uhr

In der Osterzeit:
 Osterandacht jeweils freitags um 15:00 Uhr
 Maiandacht: jeden Freitag im Mai jeweils um 15:00 Uhr

Im Oktober:
 Rosenkranzandacht jeweils freitags um 15:00 Uhr

In der Adventszeit:
 Adventsandacht jeweils freitags um 15:00 Uhr

In der Weihnachtszeit:
 Christkindlandachten
 25. bis 30. Dezember und 1. bis 6. Januar,
 täglich um 17:00 Uhr

Hauptkonvente

Januar	entfällt
2. Februar	
1. März	
5. April	entfällt
3. Mai	9:30 Uhr
7. Juni	Hauptfest (Konvent entfällt)
5. Juli	
August	entfällt
6. September	
4. Oktober	
8. November	
6. Dezember	Adventskonvent

Ablauf der Hauptkonvente:
 11:30 Konventmesse, danach gemeinsamer Imbiss, Vortrag
 und Austausch; abschließend Anbetung und Rosenkranz

Konzerte

Sa. 04.04. **Passionskonzert**
 19:00 Uhr Pergolesi: Stabat mater. J. S. Bach: Benedictus; Konzert für Orgel und Streicher.
 Odeon Ensemble München, Leitung: Michael Hartmann

Fr. 22.05. **Konzert zum Beethoven-Jubiläumsjahr 2020**
 19:00 Uhr Michael Hartmann, Orgel
 Preisträger und Finalisten des Internationalen ARD- und des Deutschen Musikwettbewerb
 Süddeutscher Kammerchor, Leitung: Gerhard Jenemann

Sa. 01.08. **Orgelkonzert**
 19:00 Uhr Reisebilder – Michael Hartmann spielt Beethoven, Bizet, Wagner, Sibelius, Vienne, Bovet, Lehrndorfer

Sa. 12.12. J.S. Bach: **Weihnachtsoratorium** Kantaten I, II und VI.
 19:00 Uhr Odeon Ensemble München, Leitung: Michael Hartmann

Do. 31.12. **Silvesterkonzert**
 17:00 Uhr Europäisch-barockes Feuerwerk: Händel: Ankunft der Königin von Saba; Let the bright Seraphim; Largo.
 Bach: Toccata d-Moll. Jauchzet Gott in allen Landen. Vivaldi: Trompetenkonzert; Laudamus te.
 Scarlatti: Il giardino di amore. Charpentier: Te Deum. Leitung und Orgel: Michael Hartmann



Der Alte Peter und der Bürgersaal

Vielen unserer Sodalen ist die Prozession der Corpus-Christi-Erzbruderschaft im Alten Peter jeden Donnerstag ein Begriff. Diese auch heute noch regelmäßig durchgeführte Prozession hat eine sehr lange Tradition – das zeigt auch ein in unserem Archiv aufgefundener Ewiggeldbrief (auf Pergament). Ein Ewiggeld ist eine auf ein Grundstück/Haus versicherte Rentenzahlung, welche nur der Grundstückseigentümer bei Ablösung der Gesamtsumme aufkündigen konnte.

In unserem Fall hat der Hofmedicus Jacob Burkhardt im Jahre 1616 einen Ewiggeldbrief auf sein Haus in der Neuhauser Gasse in München ausstellen lassen, damit mit den Zahlungen daraus die oben erwähnten Prozessionen in St. Peter durchgeführt werden können.

Im Jahre 1709 hat unsere Kongregation das Grundstück erworben und damit die Verpflichtungen aus diesem Ewiggeldbrief. Zahlungen daraus wurden bis 1774 von unserer Kongregation an die Erzbruderschaft Corpus Christi bei St. Peter geleistet.

Ein weiterer Akt handelt von der Aufbewahrung der großen Figuren der all-

jährlichen Karfreitagsprozession von St. Peter. Heute kennt man solche Prozessionen nur noch aus Spanien und Südamerika, wo große Heiligenfiguren von Helfern durch die Stadt getragen werden. Solche Prozessionen gab es früher auch in München. Da der Bürgersaal genug Platz zum Aufbewahren dieser Bildnisse hatte, wurden diese das ganze Jahr über hier im Bürgersaal verwahrt. Erhalten ist auch eine Notiz, welche festlegte, dass z.B. die Figur

- Christus fällt unter das Kreuz
von 8 Leuten aus St. Peter
 - der Ölberg
von 4 Leuten aus der Frauenkirche
 - die Geißelung
von 4 Leuten des Bürgersaales
- während der alljährlichen Prozession zu tragen war.

Im Übrigen erhielt der Bürgersaal für die Aufbewahrung dieser Figuren Miete von der Pfarrei St. Peter. Der Akt stammt aus dem Jahr 1866, danach ist nichts mehr vorhanden, auch der Verbleib dieser Figuren ist unbekannt.

Solche Dokumente belegen die große Bedeutung unseres Kongregations-Archivs.

Ein Brief aus dem Jahr 1766

Als ich die umfangreichen Bestände des Archivs unserer Kongregation durchsah, fiel mir ein Brief aus dem Jahr 1766 im Zusammenhang mit der Reliquie des hl. Florianus auf. Diese Reliquie erhielt unsere Kongregation bei dem Besuch in Rom 1750 anlässlich des Hl. Jahres direkt auf Veranlassung des Papstes. Ungewöhnlich an diesem Dokument ist der Titel des ausstellenden Fürsten: Fürstbischof von Freising und Regensburg, Prinz von Sachsen, Polen, Litauen, Westfalen, Thüringen etc. Wer war denn dieser Fürstbischof?

Er hieß Clemens Wenzeslaus von Sachsen-Polen, war ein Enkel des berühmten Königs August des Starken und ein Onkel dreier französischer Könige (Ludwig XV., Ludwig XVI., Karl X.). Bis zum Alter von 31 Jahren war er österreichischer Armeeeoffizier und nahm 1760 als Feldmarschall-Leutnant an der Schlacht von Torgau teil, entschied sich aber wegen labiler Gesundheit für den geistlichen Stand. So erhielt er bereits 1763 die Bistümer Freising und Regensburg, auf die er aber schon 1768 wieder verzichtete, um Fürstbischof und Kurfürst von Trier zu werden. Er wurde später unter

anderem noch Fürstbischof von Augsburg und Fürstprobst von Ellwangen. Nach der Säkularisation verlor er nach und nach alle Besitzungen und starb 1812 im Exil in Oberstdorf, versehen mit einer Rente von 100 000 Gulden. An Bauten aus seiner Zeit ist das große kurfürstliche Schloss in Koblenz zu nennen sowie 1787 die Einführung eines heute bekannten Weines, des Rieslings, an der Mosel durch eine eigene Verordnung.

Wahrhaft eine schillernde Persönlichkeit. Beim Aufklappen dieses Briefes fanden sich überraschenderweise sogenannte Schluckbildchen – eine im 18. Jahrhundert verbreitete Möglichkeit, um Berührungsreliquien zu schaffen. Diese Schluckbildchen wurden dann als Medizin verkauft und von den Patienten geschluckt oder in der Nahrung aufgelöst. Diese Bildchen hatten die Größe einer Briefmarke und waren aus leichtem Papier.

Unser Archiv ist ein Schatz, der über vier Jahrhunderte umfasst. Wir werden regelmäßig interessante Stücke daraus in der Sodalen-Brücke vorstellen.

Walter Rindfleisch



Die Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München gedenkt ihrer zwischen

November 2018 und November 2019 verstorbenen Sodalen

Alfons Miedl	Dezember 2018
Dr. Wilhelm Scholz	Dezember 2018
Günter Eitzinger	März 2019
Willy Rudolf Hiebel	April 2019
Monsignore Pfr. Karl Büchl	April 2019
Max Josef Burgmair	Mai 2019
Oskar Riedl	September 2019
Dr. Hans-Peter Uhl	Oktober 2019



*Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben,
auch wenn er stirbt,
und jeder, der lebt und an mich glaubt,
wird auf ewig nicht sterben.*

Johannes, 11,25-26

Nachruf auf Dr. Hans-Peter Uhl

Am Sonntag, den 27. Oktober 2019, verstarb in München nach langer schwerer Krankheit der CSU-Politiker Hans-Peter Uhl, seit 21. Mai 1978 Sodale unserer Kongregation, im Alter von 75 Jahren. Er war verheiratet und Vater von vier Söhnen.

Geboren wurde er am 5. August 1944 in Tübingen. Das Abitur legte er am Albert-Einstein-Gymnasium in Ravensburg ab. Es folgten zwei Jahre Dienst bei der Bundeswehr (Oberleutnant der Reserve) und ab 1964 ein Studium der Rechtswissenschaften in München. Dieses schloss Uhl zehn Jahre später – nach dem ersten und dem zweiten Staatsexamen – mit der Promotion zum Dr. jur. ab. 1975 begann seine berufliche Laufbahn in der Bayerischen Finanzverwaltung.

Schon 1970 war Uhl der CSU beigetreten. Er stieg in den Kreisvorstand der CSU München-West auf und saß neun Jahre ehrenamtlich und elf Jahre berufsmäßig im Münchner Stadtrat. Von 1987 bis 1998 machte er sich – in der Nachfolge Peter Gauweilers – als Kreisverwaltungsreferent der Landeshauptstadt München („schwarzer Sheriff“) einen Namen. Uhls erste Amtshandlung war die ordnungsgemäße Durchführung und Sicherung des Besuchs von Papst Johannes Paul II. in München samt der Seligsprechung von Pater Rupert Mayer im Olympiastadion. Einer seiner letzten Maßnahmen in diesem Amt war 1998 die Ausweisung des jugendlichen deutsch-türkischen Serienstraftäters „Mehmet“.

Dann zog Uhl als direkt gewählter Abgeordneter für fast 20 Jahre (1998–2017) in den Deutschen Bundestag ein. Dort wirkte er u.a. als Vorsitzender des Visa-Untersuchungsausschusses, als Mitglied des Bundestags-Innenausschusses und des Parlamentarischen Kontrollgremiums (zur Kontrolle der Nachrichtendienste) sowie als Justiziar der CDU/CSU-Fraktion. Hans-Peter Uhl war ein Befürworter der Internetregulierung und der Vorratsdatenspeicherung und sprach sich u.a. für ein Verbot von gewalthaltigen Spielen („Killerspielen“) aus.

Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter urteilte über ihn anlässlich des Ablebens: „Er war sicher einer der streitbarsten Politiker, der weder sich noch andere geschont hat, und ist dabei seiner [klaren konservativen] Linie immer treu geblieben.“ Uhl war Träger des Bayerischen Verdienstordens.

Requiescat in pace



*Ich sitze da vor dem Herrn
und schaue ihn nur fragend an.
Was soll ich jetzt tun?
Soll ich weiter hoffen
trotz der Aussichtslosigkeit?
Soll ich mich ganz loslassen
und die Abschiede vollziehen,
mich ganz auf den Galgen einstellen?
Ich bete dauernd um Erleuchtung.*

*Alles sammelt sich in das Eine:
Mensch, lass dich los zu deinem Gott hin,
und du wirst dich selbst wieder haben.
Lasst uns dem Leben trauen,
weil wir es nicht allein zu leben haben,
sondern Gott es mit uns lebt.
Wenn durch einen Menschen
ein wenig mehr Liebe und Güte,
ein wenig mehr Licht und Wahrheit
in der Welt war,
hat sein Leben einen Sinn gehabt.*

Meditation von P. Schmidkonz

SEPA-Überweisung

Bitte an der Perforation abtrennen

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Marianische Männerkongregation am Bürgersaal zu München

IBAN

DE09 7509 0300 0202 1505 81

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1M05

LIGA Bank eG

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)

S O D - B R

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D I E

16

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Bitte geben Sie auf dieser Zuwendungsbestätigung Ihren Namen mit Anschrift an.

Beleg für Kontoinhaber/Spender

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

MMK am Bürgersaal zu München

Konto-Nr.

bei

LIGA Bank eG

Verwendungszweck

EUR

Kontoinhaber / Spender

Datum

Der Beleg gilt als Spendenbescheinigung für Zuwendungen bis zu EUR 200,00 nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassensempel des Geldinstituts.

Spendenbescheinigung umseitig (Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Bestätigung

Die Kongregation ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) und ist ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom Finanzamt München mit Bescheinigung vom 27. 03. 2012 für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Spenden an die Marianische Männerkongregation sind steuerlich absetzbar.

Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstraße 1
80333 München

Lieber Leser der Sodalen-Brücke!

Wenn Sie – oder ein Bekannter – noch nicht Sodale (Mitglied, Gefährte) bei uns sind und sich für eine Aufnahme bewerben wollen, so würde uns dies sehr freuen.

Zu einer unverbindlichen Kontaktaufnahme melden Sie sich bitte im Büro:

**Marianische Männerkongregation
am Bürgersaal zu München
Kapellenstr. 1 (Rückgebäude)
80333 München
Telefon 089/21 99 72-0
Telefax 089/21 99 72-24**

Oder senden Sie uns eine E-Mail an:
mmk@mmkbuergersaal.de

Gerne können Sie für einen ersten Eindruck unsere Internet-Präsentation besuchen:

www.mmkbuergersaal.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
Marianische Männerkongregation
„Mariä Verkündigung“
am Bürgersaal zu München K.d.ö.R.
Kapellenstraße 1/Rückgebäude, 80333 München
Für den Inhalt verantwortlich: Präfekt Gerd Jacob

Redaktion:
Gerd Jacob, P. Peter Linster SJ

Redaktions-Fotos:
Marianische Männerkongregation, Gerd Jacob,
Andreas Strzyz, Siegfried Wameser, Annette Krauß
Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des
Verfassers wieder.

Büro: Montag bis Freitag 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr
Tel. (089) 21 99 72 - 0, Fax (089) 21 99 72 - 24

Internet: **www.mmkbuergersaal.de**
E-Mail: **mmk@mmkbuergersaal.de**

Spendenkonto
(Jahresopfer/im Sinne von P. Rupert Mayer)
für die Kongregation und die Bürgersaalkirche:
LIGA Bank eG München
IBAN: DE09 7509 0300 0202 1505 81
BIC: GENODEF1M05

Die Kongregation ist als ausschließlich und
unmittelbar kirchlichen Zwecken dienend vom
Finanzamt München für Körperschaften als
gemeinnützig anerkannt. Spenden an die
Marianische Männerkongregation sind
steuerlich absetzbar.

Die „Sodalen-Brücke“ erscheint zweimal jährlich.
Bezugspreis ist im Jahresopfer enthalten.

Layout: Georg Eberl

Druck: Offsetdruck Schwarz GmbH
Rohrauerstraße 70, 81477 München



www.mmkbuergersaal.de